

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 3

Artikel: Der getestete Tester : nicht nur Kleider, auch Autos machen Leute
Autor: Renggli, Sepp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der getestete Tester

Nicht nur Kleider, auch Autos machen Leute

SEPP RENGLU

AM 2. MÄRZ feierte der Genfer Automobil-Salon seinen 95. Geburtstag. Die kostbarsten Ausstellungsobjekte stammen wie eh und je aus der Werkstatt der ein Jahr jüngeren, seit 1998 unter deutscher Herrschaft produzierenden Rolls-Royce Motors Limited in Crewe. Wer in Genf bar bezahlt, erhält Rabatt und muss für eine dieser Prunkkarossen nur unwesentlich mehr als eine halbe Million Franken oder 300'000 Euro hinblättern.

Leider erreichten meine Sparübungen bisher weder in Franken noch in Euro diese Dimension, weshalb ich mich entschloss, sowohl bei den kleinen Leuten wie bei den kleinen Autos zu bleiben. Immerhin brachte ich es im Laufe der Jahrzehnte vom Cilo-Velo bis hinauf zum VW Golf, als bei mir zu Hause das Telefon klingelte. «Nimm du ab», bat ich meine Gattin. Sie tat wie geheissen, stammelte ein paar Worte in die Muschel und rief aufgeregt: «Es ist für dich, Rolls-Royce Lausanne will dich sprechen.» Ich glaubte an einen der üblichen Scherze meines humorvollen Freundes Erich, presste den Hörer ans Ohr und sagte: «Städtische Feuerwehr, Hydrant 26, mehr Schlauch, volle Pulle, melden wenn bereit!»

Ein mobiles Juwel

Der sonst so beredsame Freund blieb stumm; denn es war tatsächlich Rolls-Royce. Um die Story abzukürzen, verzichte ich auf die Wiedergabe meiner gestotterten Entschuldigungen und komme sofort zu den Facts. Herr Rolls-Royce fragte mich, ob ich als Journalist einen Rolls-Royce ausprobieren möchte. Zufällig sei ein Testwagen frei. Ich antwortete ja oder oui oder yes; ich weiss nicht mehr in welcher Welt-

sprache – und holte das mobile Juwel, wie vereinbart, am folgenden Montag in Zürich ab.

Jetzt war ich Testfahrer! Und zwar nicht mit einem Fiat Seicento oder Daihatsu Cuore, sondern mit dem Auto der Könige und Paschas. Bismarck irrt. Er behauptete einst, Zeitungsschreiber (das gilt auch für Nebel-Autos) seien Menschen, die den Beruf verfehlt haben.

Bar und Fernseher

Das mir anvertraute Fahrzeug trug den himmlischen Namen Silver Seraph, was silberner Lichtengel heisst. Dieser Engel hat, wie ich sofort fachkundig feststellte, keine Flügel, aber fünf Sitze, vier Räder, vier Türen, je ein Lenkrad, Gas- und Bremspedal sowie einen Motor, der mir jedoch verborgen blieb, weil ich die Taste zur Öffnung der Kühlerhaube nicht fand. Dafür entdeckte ich im Fond des Mahagoni- und Lederinterieurs die Bar und den Fernseher.

Besonders dieser Flimmerkasten imponierte den meinen Seraph bewundernden Nachbarkindern, worauf ich sie zu kleinen Quartier-Rundfahrten mit TV-Darbietungen einlud. Seither wollen (trotz Bismarck) alle Journalist werden. Im ähnlichen Ausmass stieg mein Ansehen bei einigen Erwachsenen. Nicht nur Kleider, auch Autos machen Leute. Aber das wusste seinerzeit Gottfried Keller noch nicht. Sogar die sonst betont kühle Lamborghini-Besitzerin vom Haus nebenan schenkte mir ein beglückendes Lächeln. Nur ein paar rotzfreche Buben machten sich über mich lustig, weil just bei Grün der Motor (trotz zwölf Zylindern) abstellte. Einer rief völlig respektlos: «Opa hesch Ausgang im Altersheim!»

Dessen ungeachtet entwickelte sich eine gute Beziehung zwischen Seraphin

und mir. Ich testete ihn, er testete mich. Allerdings konnte ich mangels Frontalkollision die Wirksamkeit des Airbags nicht ausprobieren. Dafür lernte ich –



learning by doing – die Funktion der vielen Knöpfe kennen.

Diskrete Polizei

Als ich beim Spurwechsel den Scheibenwischer mit dem Blinker verwechselte, anstelle der Zentralverriegelung die Hupe betätigte und rückwärts statt vorwärts anfuhr, sah der Polizist ostentativ auf die andere Seite. Man weiss ja nie, Rolls-Royce-Fahrer könnten immune Diplomaten, berühmte Spitzensportler oder Spezis des Kommandanten sein. Ich wollte dem Freund und

Helfer für seine Diskretion danken, doch öffnete sich auf meinen Knopfdruck das Schiebetürchen der Bar und nicht das Fenster. Sie war noch immer gähnend leer, wie bei Antritt der Testfahrt. Einen anderen Mangel konnte ich Seraph indes nicht ankreiden.

...und der kleine Unterschied

Einmal kreuzte mich ein Rolls-Royce-Kollege. Wir grüßten uns lupend, wobei er, so schien mir, missbilligend die Nase kräuselte. Er pilotierte nämlich einen Park Wärd Turbo, der pro

100 km 18,6 Liter Super konsumiert, derweil mein bescheidener Seraph lediglich 17,5 Liter zu schlucken vermag.

Nach zehn Tagen schloss meine Rolls-Royce-Karriere mit einer herben Enttäuschung. Während Weintester den getesteten Wein nie zurückgeben müssen, durfte ich meinen Testwagen nicht behalten. Seither bin ich für die Lamborghini-Nachbarin wieder ein kaum des Grusses werter profaner Verkehrsteilnehmer und schaue mich in Genf auf dem Daihatsu-Stand um.

